

KATHOLIKEN

Das Lügengebäude zu Limburg

Die Auskünfte von Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst (T.-v.E.) auf Anfragen des SPIEGEL vom 15. August 2012 und die Erkenntnisse des jetzt vorliegenden Untersuchungsberichts (UB):

T.-v.E.: Auf der Baustelle gibt es nichts zu verbergen. Es wurde absolut handelsübliches Material wie für Küchenplatten verwendet. Die Behauptung, es wurden nur teuerste Materialien verwendet, ist unwahr.

UB: Insgesamt wurde in dem gesamten Objekt eine sehr hochwertige Beleuchtung eingesetzt, allein für LED-Sonderleuchten sind Kosten von mehr als 650 000 € entstanden. Für Möbel- und Tischlerarbeiten 1,15 Millionen €. Aufwendige Medientechnik – u. a. 32 Flachmembranlautsprecher – für 280 000 €. Innentüren von höchster Qualität für 490 000 €.

T.-v.E.: Es mussten nicht mehrfach größere aufwendige, bereits erledigte Arbeiten korrigiert werden.

UB: Vielfältige Umplanungen und Änderungen, zum Teil im fertiggestellten

Haus, führten in der Regel zu deutlich kostenintensiveren Ausführungsarten.

T.-v.E.: Der Bischof hat keine Möglichkeit, von seinem Wohnhaus in das angrenzende Museum und von dort in einen Garten zu gelangen.

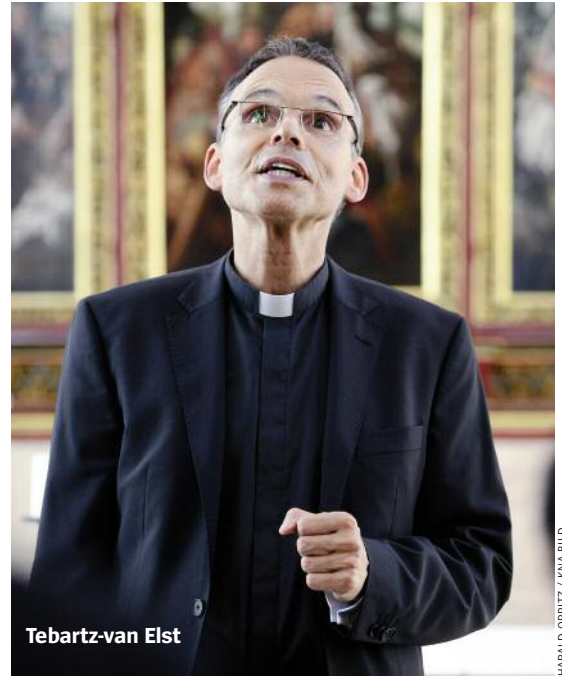
UB: Da der Bischof gerne den Mariengarten nutzt, ohne sich jedoch der Öffentlichkeit zu zeigen, wird als Lösung ein Durchgang durch das Diözesanmuseum geschaffen. Aufwendiger Neubau zum sogenannten „Garten der Stille“ Mehrkosten 667 000 €.

T.-v.E.: Es gibt kein Wasserbecken für Kois.

UB: Die Schaffung eines Wasserbeckens für Zierfische („Koi-Becken“) mit ca. 2 m Tiefe und aufwendiger Ausstattung verursachte ca. 213 000 € Baukosten.

T.-v.E.: Zu Ihrer Frage ‚Ausstattung mit Kunstwerken‘: Es wird nur 4 Figuren geben, und zwar aus regional üblichem Stein.

UB: Für Ausstattung und Kunstwerke (ohne Möbel) wurden insgesamt 1,17 Millionen € verausgabt.



Tebartz-van Elst

HABALD OPPITZ / KNA-BILD

T.-v.E.: Zu den angeblich gestiegenen Baukosten: 2,0 Millionen € für den Bau wurden vorsorglich um 0,5 Millionen € aufgestockt.

UB: Nach vorliegenden Unterlagen geht die Prüfungskommission von Gesamtkosten in Höhe von mindestens 31,05 Millionen € aus. Eine Erhöhung bleibt vorbehalten.

Die Bundesregierung hat sich in der vergangenen Woche kritisch mit ihrer bisherigen Arbeit auseinandergesetzt. Anlass war die sogenannte 100-Tage-Bilanz. Die ist deshalb immer sehr wichtig, weil es vorher zu früh und ab dem 101. Tag zu spät für eine 100-Tage-Bilanz ist. Leider fiel sie in diesem Jahr ernüchternd aus. Trotz ihrer Bereitschaft, sich ständig selbst zu hinterfragen, und trotz des Willens, jeden Tag ein Stück besser zu werden, sehen die Vertreter der Großen Koalition derzeit keinen Spielraum für Verbesserungen. Selbst die unter Insidern für ihre Selbstkritik berühmte, sonst aber eher unbekannt stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende Eva Högl musste am Mittwoch in einer TV-Talkshow gestehen, dass die Koalition einen „fulminanten Start“ erwischt habe. Sosehr sie nach einem Ansatz für Kritik suchte, sie fand einfach keinen. „Sehr einflussreich und sehr gerecht“ sei die Arbeit der Regierung. „Ein voller Erfolg.“ Ihren Kolleginnen und Kollegen erging es nicht anders.

Versuche, die beeindruckende Bilanz zu trüben, schlugen fehl. Inzwischen ist selbst der anfangs als bedenklich empfundene Umgang mit den Pädophilen-Filmchen des Abgeordneten Edathy (Stichwort: Mausehelei!) zur Erfolgsgeschichte geworden. „Wir haben das gut hingekriegt“, bekannte die bereits erwähnte Frau Högl im Fernsehen offenherzig. „Ich glaube, wir sind sehr professionell damit umgegangen. Das kann man nicht anders sagen.“

Leider gefährdet der fulminante Start der Regierung jedoch Arbeitsplätze. Vertreter von Oppositionsparteien etwa sind bei sehr einflussreichen und sehr gerechten Bundesregierungen überflüssig, das zeigen die Beispiele anderer, ebenfalls sehr gut regierter Länder wie Turkmenistan, Nordkorea oder der Freistaat Bayern. Auch hartnäckige Journalisten werden in solchen Phasen nicht gebraucht. Sie stören nur, oder, wie es Frau Högl über die Sache mit Edathy sagte:

„Langsam fängt es auch an zu nerven, das Thema.“

Als Journalist, der oft fürs Nörgeln bezahlt wird, kommt man sich in Zeiten, da der Regierung alles gelingt, ziemlich doof vor. Wie der Typ auf der Party, der ständig die Musik leiser dreht. Man wirkt frustriert und steht im Verdacht, schlechten Sex zu haben. Branchendienste sprechen deshalb bereits von einer Medienkrise.

Ähnlich zufrieden mit der eigenen Arbeit wie jetzt die Regierung war im Sommer 1990 übrigens der Teamchef der deutschen Nationalmannschaft. „Wir sind jetzt die Nummer eins in

der Welt, wir sind schon lange die Nummer eins in Europa“, sagte Franz Beckenbauer kurz nach dem Gewinn der Fußball-WM in Italien. „Es tut mir leid für den Rest der Welt, aber wir werden in den nächsten Jahren nicht zu besiegen sein.“ Bei der nächsten WM schied Deutschland im Viertelfinale aus. Gegen Bulgarien. *Markus Feldenkirchen*

TREIBHAUS BERLIN

Schlechter Sex

